

→ Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis (S. 253-257)

5.4 Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis

Zum Problem der Einheit des gesellschaftlichen Prozesses

Mead fasst den *gesellschaftlichen* Charakter der Lebensform Praxis von Anfang an, indem das Geschehen bereits in seiner elementarsten Form als ein mehr oder weniger reflexives Antworthandeln konzipiert ist. Wie diese „gesellschaftliche Handlung“ schon in sich Reziprozitätsbeziehungen zwischen den Akteuren beinhaltet, ist sie folglich zugleich über sich hinaus im Gesellschaftszusammenhang verschränkt. Das Konzept „gesellschaftliche Handlung“ ist daher Grundelement einer umfassenden Gesellschaftstheorie. In den Mittelpunkt rückt dabei die Frage nach den Reziprozitätsbeziehungen auf gesamtgesellschaftlicher Stufenleiter oder, was dasselbe ist, nach dem Integrationsmodus des handelnden gesellschaftlichen Lebens.

Mead zielt auf den durch solche Handlungen „konstituierten“, „dynamischen gesellschaftlichen Prozess“ insgesamt. Dazu gehört, dass der Mensch in eine gattungsspezifische „Umwelt“ eingebettet ist, darin in einem Komplex „gesellschaftlicher Wechselwirkungen“ lebt, seine „fundamentalen biologischen oder physiologischen Impulse und Bedürfnisse“ wie „Hunger und Sexualtrieb“ zur Geltung bringt und seine Fähigkeit zur Sprache im Zusammenhang einer allgemeinen „Differenzierung und Evolution“ entwickelt, bis hinauf zu den „kompliziertesten und hochentwickeltesten Formen“ z. B. der Ökonomie, Politik und Religion.

[247] Diese Realität interessiert Mead als dynamische, rekonstruktive, komplexe Praxis-Synthesis, eine durch die menschliche „Identität“ und „reflektive Intelligenz“ wesentlich vermittelte Prozesswirklichkeit. Es gibt insofern eine „Einheit des ablaufenden gesellschaftlichen Prozesses“ wie auch die „Einheit einer der gesellschaftlichen Handlungen, durch die dieser Prozess ausgedrückt oder dargestellt wird. Die isolierende Analyse ... kann diese Einheit nicht zerstören“. Meads Verständnis für einen „Prozess(es) als Ganzen“ (Mead 1975a: 372), der kooperative Beziehungen wie auch „komplexe gesellschaftliche Antagonismen“ impliziert, erinnert an den praxisphilosophischen Begriff einer „konkreten Totalität“.

Die Frage ist aber, wie der Integrationsmodus von gesellschaftlicher Praxis näher beschaffen ist, was „Einheit“ heißt: Hier greift das für Mead zentrale Argument einer unabdingbaren „Perspektivität“ der Realität, einer „objektiven Realität von Perspektiven“. Mit „Perspektivität“ hat Mead einen Begriff mit praxislogischem Tiefsinn hervorgehoben, der sowohl den vulgärmaterialistischen Objektivismus als auch intersubjektivitätstheoretische Idealisierungen aufbricht und tatsächlich eine „Position von strategisch wichtiger Bedeutung“ markiert.

Die Synthesis gesellschaftlicher Praxisperspektiven

Es geht um das konstitutionstheoretische Verständnis für eine „objektive Realität von Perspektiven“ (Mead 1969: 213 ff.): Die Idee der Perspektivität bezeichnet hier nicht subjektiv relative, gebrochene Ausblicke auf eine vorgeordnete Wirklichkeit. „Perspektiven sind weder Verzerrungen von irgendwelchen vollkommeneren Strukturen noch Selektionen des Bewusstseins aus einer Gegenstandsmenge, deren Realität in einer Welt an sich ... zu suchen ist. Sie sind in ihrer wechselseitigen Bezogenheit aufeinander die Natur, die die Wissenschaft kennt“ (Mead 1969: 215). In diesem Sinne galt ja die menschliche Wirklichkeit per se schon als eine spezifische, im praxisphilosophischen Sinn sogar höchste Existenzperspektive. Das sozialtheoretische Potential des Begriffs wird noch deutlicher, wenn „Perspektivität“ auf das Konzept „gesellschaftliche Handlung“ beziehungsweise auf den Entwurf oder Vollzug von „Praxis“ bezogen wird.

Mead zufolge gewinnen die Momente der Realität ihre Bedeutung im Kontext von Handlungsvollzügen: Ein gesellschaftliches Objekt nimmt damit, je nach der Praxis in der es rangiert, und wie es dabei re-agiert, ganz verschiedene Bedeutungen an: Diese Auffassung ist keineswegs idealistisch, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte. Denn die objektiv-reale Bedeutung der Objekte oder *Objektivität* ergibt sich daraus, wie sie oder die Welt auf den Einsatz der Praxis sozusagen antworten. Folglich eignet den Elementen der menschlichen {248} Wirklichkeit eine reale Vieldeutigkeit. Die präreflexiv oder reflexiv in Vollzug gesetzten, diversen Praxiszusammenhänge lassen die Realität vielbedeutsam, als etwas Vieldimensionales erscheinen. „Sozialität ist die Fähigkeit, mehrere Dinge gleichzeitig zu sein“. Im Prozess- und Handlungszusammenhang als mehreres Verschiedenes zu gelten und zu rangieren, ist zugleich ein Quell von Konflikten wie auch der „Emergenz“ von Realität, ihrer beständigen Neuformierung. Ein klassisches Beispiel für eine solche folgenreiche, widersprüchliche Verhältnisse zeigt die Marx'sche Analyse: Die gegenständliche Formbildung der „Ware“ gilt im wirtschaftlichen Praxisvollzugszusammenhang als „Wert“, rangiert aber im praktischen Geschehen gleichzeitig auch als Gebrauchswert.

Was für Objektpole der Praxis gilt, gilt auch für die Subjekte. Je nachdem, wo und wie sie tätig eingespannt sind, besitzen sie eine andere Identität. Ein gewisses Gespaltensein der Persönlichkeit ist daher geradezu normal. Die Einzelnen machen im Antwort- und Gesellschaftshandeln jeweils auch eigene Perspektiven geltend, so dass „jedes Individuum die Ereignisse im Leben der Gemeinschaft, die allen gemeinsam sind, unter einem Aspekt gliedert, der sich von dem jedes anderen Individuums unterscheidet“. Auch daraus resultiert Bewegung und Veränderung. Oder institutionalisierte Praxen bieten keine endgültigen Problemlösungen, vielmehr kommen in einer dauernden Rekonstruktionsbewegung abweichende Perspektiven ins Spiel, denen Mead eine produktive Funktion zuspricht. Schließlich sind die gesellschaftlich vorherrschenden Perspektiven nicht die einzigen. Dagegen werden andere Praxisperspektiven ins Feld geführt, etwa von einer eigenen Interessenbasis aus oder von einem höheren Standpunkt: Gesellschaftliche Praxis ist unabdingbar perspektivisch, eben widersprüchlich konstituiert.

Praxisperspektive als sozialanalytischer Grundbegriff

Meads Grundgedanke von „Perspektivität“ lässt an Sartres Konzept von „totalisierender Praxis“ denken: Gesellschaftliche Wirklichkeit stellt kein „System“ dar, sondern eine „Synthesis“ simultan realisierender, reziprozitär aufeinander bezogenen, sich wechselseitig vergegenständlichenden und übergreifenden „Praxisperspektiven“¹ dar. {249} Der Begriff drückt den integralen, effektiv-reflexiven Charakter von Praxis unverstellt aus. Im Prozess der Realität ist demnach Praxis stets in Antwort auf Praxis gesetzt oder ergriffen, was die Resultante des Prozesses ständig verändert und zu neuen Praxisformbildungen treibt. Es sind Formen, worin sich deren Widersprüche zunächst wieder bewegen können. „Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen“ (MEW 23: 118).

Zweifellos stellte sich Mead die bestehende Gesellschaft eher als eine große Kooperative vor, in der konkurrierende Praxisperspektiven eine kreative Funktion im Rahmen eines evolutionären Prozesses haben, weniger als eine von Existenzmängeln, sozialen Antagonismen durchzogene Wirklichkeit, deren praktisch-objektive Grundverhältnisse keineswegs „begriffen“ sein müssen und in der sich, gegebenenfalls subkutan oder latent, schon alternative Potenziale, Formbildungen und ein Praxisformationswechsel vorbereiten. Entscheidend ist aber, dass in seiner Wirklichkeitsauffassung nicht der kooperative und konsensuelle Aspekt gesellschaftlichen Handelns einseitig fixiert wird, sondern letztendlich der offene, emergente Grundcharakter in Rechnung gesetzt wird. *Gesellschaft* kann in dieser Sichtweise weder in Alltag noch betreffs Wirtschaft oder Geschichte auf etwas Einstimmiges oder Kohärentes reduziert werden: Gesellschaftliche Wirklichkeit ist nur in ihrem andauernden Sichselbst- und Untereinander-widersprechen, in ihrer Selbstüberholung, ihrer Auslegung in offene Horizonte, in ihrer immanenten Transzendenz, d.h. als „widersprüchliche Praxis“ fassbar.

Entsprechend befand Marx, aufs Ganze gesehen: „Diese Reproduktion ist aber zugleich Neuproduktion und Destruktion der alten Form“, oder: „Bis zu einem gewissen Punkt Reproduktion.

¹ Der Begriff „Praxisperspektive“ markiert unübersehbar, dass „Praxis“ ein *materiell* fundierter und *immer sinnhaltiger*, in der Regel sogar bedeutungsgeladener, *integraler* und über jede *unmittelbare Realisierung* hinaus praktisch multivalenter, *widersprüchlicher* Vollzugszusammenhang ist.

Schlägt dann im Auflösung um“ (MEW 42: 401, 403). Das erinnert daran, dass die bei alldem existenznotwendige und zunächst maßgebliche Grundbewegung der gesellschaftlichen Praxis die der sozio-ökonomischen „Reproduktion“ darstellt, und dass diese selbst als eine sinnvermittelte, formbestimmte, gesellschaftlich tragende Praxeologie verfasst ist. In deren „Schoß“ mögen sich, aus innerer Widersprüchlichkeit, auch neue Gestaltbildungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens kristallisieren (MEW 13: 9; MEW 42: 203).

Das Scheitern positivistischer und subjektivistischer Konzeptionen

Meads Realitätskriterium der „Perspektivität“ bzw. der damit verschwisterte Marx'sche Begriff von „Widersprüchlichkeit“ signalisieren das Scheitern positivistischer oder objektivistischer wie auch subjektivistischer oder intersubjektivitätstheoretischer Realitätskonzeptionen. Das alles verweist nicht zuletzt auf objektivistische Kernbestandteile im traditionellen, „praktischen Materialismus“ oder in dialektisch unreflektierten Praxistheorien. In dem Gedanken, dass *Perspektivität* oder *Widersprüchlichkeit* ein praxisontologisch und sozialpraktisch fundamentales Konstitutionsmerkmal unserer Lebenswirklichkeit darstellt, liegt eine tiefe philosophische Affinität zwischen Mead und der von Hegel über Marx verlaufenden, kritischen philosophischen Tendenz. Hegel identifiziert die Widersprüchlichkeit im Geist und in aller Wirklichkeit als absolutes, ontisches Konstitutionsmerkmal (vgl. Hegel 1975: 173 Zusatz 1). Die aus alldem jetzt deutlicher gewordene integrale und vieldimensionale Wirklichkeitsauffassung des Praxisdenkens könnte man, um ihre Bedeutung zu unterstreichen, als „Relativitätstheorie des sozialen Universums“ (H.M.) bezeichnen. {250}

Dieses Feld mehr oder weniger koaktiv oder koinzident organisierter und auch divergierender und antagonistischer Praxisperspektiven kann kein Lebender und kein Wissenschaftler je verlassen, und alle Objektivationen oder Theorien tragen unvermeidlich einen Praxis-Index.² Marx reflektiert dies schon früh und exemplarisch: „Wir haben bis jetzt das Verhältnis nur von Seiten des Arbeiters (betrachtet), und wir werden es später auch von Seiten des Nichtarbeiters betrachten“ (MEW 40: 519). Entsprechend geht es in allen Aktionen und Diskursen des gesellschaftlichen Lebens um die Geltung und Inkraftsetzung von Praxisperspektiven, finden Sprachspiele und Sprachkämpfe zur Gewinnung der Ober- und Deutungshoheit statt. Daher kann den stets aktivierten, konkreten Interessengegensätzen und unterschiedlichen Sozialperspektiven auch nicht einfach mit dem Appell an eine allgemeinmenschliche oder universelle „Vernunft“ begegnet werden.³

Es heißt, Vernunft „hat immer existiert, nur nicht immer in der vernünftigen Form.“ (MEW 1: 345) Das meint, „Vernunft“ ist praktisch-dialektisch, oder sie ist überhaupt keine echte. So ist sie immer schon in wirklicher Praxis angelegt und besonders im Ringen verschiedener gesellschaftlich-geschichtlicher Praxiskonzeptualisierungen oder Vernunftgestalten im Spiel. Dieser Vernunftbegriff ist nicht an formelle Bedingungen und Regularien geknüpft oder gar etwas „Transhistorisches“ (Bourdieu 1998a: 217). Praktische Vernunft oder vernünftige Praxis ist vielmehr verknüpft mit dem Begriff einer sozialanthropologisch, gesellschaftlich und geschichtlich tiefer begründeten und zukunftshaltigen „sozialen Wahrheit“ (MEW 1: 345). Das soll nach einer Zwischenbetrachtung wieder aufgegriffen werden.

² Diese Auffassung korrespondiert in gewisser Weise mit Karl Mannheims Konzeption der Standort- oder „Seinsgebundenheit“ des Denkens, der Schöpfung von Sinnzusammenhängen und des „Weltwollens“ (Mannheim 1976).

³ Zu den Verhandlungen innerhalb der Eurogruppe über Rettungsmaßnahmen oder Zukunftsperspektiven Griechenlands bemerkte Yanis Varoufakis im Nachhinein: „Sie stellen ein Argument vor, an dem Sie wirklich analytisch gearbeitet haben ... und dann schauen Sie lediglich in leere Gesichter.“ (Interview in: Neues Deutschland, am 15.07.2015).

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.

2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 5.4 Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis.

S. 253-257. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de

Webseite: <https://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm